

ICON'

FEBRUAR 2020

KLAR
ZUR
WENDE



Global Diary

ERINNERN SIE SICH? AN DIE ZEIT, ALS MAN STATT WHATSAPP UND E-MAIL NOCH KARTEN VON FREMDEN ORTEN SCHRIEB? WIR TUN ES NOCH IMMER. ILLUSTRIERT VON TIM DINTER

Jüngst fuhr ich mit dem Zug nach München und irgendwo auf der Mitte der Strecke stürmte der Schnee um die hohen schlanken Nadelbäume. Ungemütlich sah es aus – und trotzdem grinste ich selig ob des neuen Weiß, auch als der Zug längst durch den dunklen Tunnel sauste. Schnee macht glücklich. Das müsste doch eigentlich längst auch wissenschaftlich bewiesen sein. Nicht nur, wenn man in der Kindheit mit roten Wangen an Berghüttenöfen auftaute, auch wenn man aus einer platten Landschaft stammt.

Also! Auf in den Schneurlaub! Nach Cortina d'Ampezzo beispielsweise, das ist ein Skigebiet im Norden Italiens und gehört zu den Dolomiten. Es ist nicht so offensichtlich berühmt wie St. Moritz, aber doch erprobt: 1956 fanden hier die Olympischen Winterspiele statt, davor schon Skiweltmeisterschaften, später Welt-Cup-Rennen. „Nobel“ ist das Wort, das oft als Beschreibung für diesen Ort genutzt wird.

Ein James-Bond-Film wurde hier gedreht, „Der rosarote Panther“ und Frank Sinatra waren zu Gast. Aber dann kam der schicke Skiort ein bisschen in die Jahre. Genau wie das feinste Hotel am Ort, das „Cristallo“, das bereits 1901 eröffnet worden war. In den Kriegen wurde das Haus kurzer-



CORTINA D'AMPEZZO

„Hotel Cristallo“

hand zum Lazarett umfunktioniert, doch später beherbergte es wieder viele Schauspieler und Schriftsteller, bis es dann in den Neunzigern für zehn Jahre schloss. Heute trifft man in dem auf-

merksam renovierten Haus nicht nur Skifreunde, hier trifft man nonchalante Damen, die mit ihren erfolgreichen Töchtern den opulenten Wellness-Bereich besuchen, dessen Pool mit durchsichtigem Querschnitt für allerlei lustige Unterwasserposen herhält. Und abends lauschen italienische Gentlemen live gespielter Klaviermusik. Kinder mopsen sich weiß-rote Zuckerstangen aus riesigen Gläsern, während Eltern italienische Weine aus einer exzellenten Karte entdecken.

Im Keller blickt man auf Schwarz-Weiß-Fotografien an den Wänden der Bar, die von illustren Gästen und netten Festen zeugen. Und davon, dass man nicht nur im Winter, sondern auch im Sommer mal in diesen herrlichen Ort fahren sollte. Wenn die Natur rund um das Castello mit Rafting, Hiking und Biking lockt. Weil Sport ja ähnlich glücklich machen soll wie der Schnee.

Dabei immer über einem der Berg Tofana di Mezzo. Weich und mächtig im Blick, beim Frühstück, beim Schwimmen, auf den Balkonen. Am Abend färbt er sich manchmal rosa. Und das sieht in all dem glücklich machenden Weiß natürlich noch ein kleines bisschen besser aus.

Laura Ewert schätzt die Berge sowohl im Winter als auch im Sommer

FLORENZ

„Helvetia Bristol“

In Florenz überrollt Geschichte und Patina den Gast wie eine Dampfwalze. Genauso wie die Touristenströme. In diesem Umfeld mit einem Hotel den richtigen Ton zu treffen, ist nicht leicht. Wie das Gestern bewahren? Wie dem Heute seinen Platz einräumen, ohne dass es übergriffig wirkt? Und wie die Nostalgie kanalisieren, ohne dass es in Kitsch ausartet? Die Antwort auf all diese Bedürfnisse liegen hinter dem Eingang eines Stadtpalais aus dem 19. Jahrhundert, der mitten im Gewimmel des historischen Zentrums liegt. Einmal die unauffälligen Schwingtüren passiert, ist erst einmal Ruhe. Das „Helvetia Bristol“ war bei seiner Eröffnung durch einen Schweizer Geschäftsmann vor knapp 140 Jahren das erste Luxushaus der Stadt und gehört nach aufwendigen Sanierungsarbeiten nun wieder zu deren Spitzenadressen. 64 Zimmer und Suiten hat das Hotel, alle sind unterschiedlich eingerichtet, folgen aber demselben Prinzip: Antiquitäten und historische Kunstschätze treffen auf selektives, modernes Mobiliar. Jedes Zimmer

schimmert in einer anderen Farbe, denn die Wände sind mit Seidentapeten bespannt und auch sonst kommt das kostbare Material großzügig zum Einsatz: Bei Vorhängen, Sofas und Kissen zum Beispiel.

Mal in Cremetönen, mal in Pistazie, oder Ochsenblutrot. Trotz der Pracht wirken die Räume leicht und elegant. Erdung verleiht ein bemerkenswerter Holzboden, der von Kunsthandwerkern aus Apulien angefertigt wurde. Das Material der Badezimmer – wie sollte es anders sein – stammt aus Nachbars Marmorsteinbrüchen. Herzstück des Hotels ist die „Tinello“, die „gemütliche Küche“, wo morgens das Frühstücksbuffet aufgebaut und später der Afternoon Tea serviert wird. Sie grenzt an einen Wintergarten mit Paravents, Springbrunnen und Wandverkleidungen im Chinoiserie-Stil. Leise klirren Gläser und Teetassen, zufriedenes Gemurmel

geht im Wassergeplätscher unter. Mögen sich draußen doch die Touristen auf die Füße treten. Hier ist sowohl Raum für Träumereien über die Vergangenheit als auch ganz und gar gegenwärtige Muße.

„HB“ sind die Initialen des Hotels. Heike Blümner wertet das als Zeichen



TELAWI

„Tsinandali Estate“

Zwei Fahrstunden lang windet sich die Straße von Tiflis aus durch menschenleere Szenerien aus Hügeln und Wäldern. Sie überquert den Gombori-Kamm und dringt in die Provinz Kachetien. Jüngste archäologische Funde verorten hier die Wiege des Weines. Etwa 7000 Jahre später breiten sich endlos scheinende Rebenlandschaften aus. Mittendrin versteckt sich das 18-Hektar-Anwesen „Tsinandali Estate“, Mitglied der luxuriösen Radisson Collection. Einst Sommerresidenz von Prinz Alexander Chavchavadse, später in Besitz der russischen Zarenfamilie Romanow, wird auf dem Gut seit Mitte des 19. Jahrhun-

derts im großen Stil Wein gekeltert. Im Januar 2019 eröffnete das Anwesen mit dem Park als Hotel. Hängende Efeugärten schmücken die Fassaden des kubusartigen Neubaus. Auf dem Dach locken Spa und Infinity Pool mit Panoramablick auf die schneebedeckten Gipfel des Großen Kaukasus. In den früheren Weinlagern und Wirtschaftsräumen sind nun drei Restaurants sowie Bars und Bibliothek untergebracht. Verantwortlich dafür ist der Lichtdesigner Ingo Maurer im Team mit der georgischen Künstlerin Tamara Kvesitadze. Vor lauter Hinguckern in Form von hochwertigen Lampen und LED-Kerzen, blauem Sternenhimmel in einem Gewölbe und Lascaux-Höhlenmalereien in einem anderen, vergisst man fast das Essen. Das wäre schade, denn im Restaurant „Kakheti“ wird herzhaft georgische Küche serviert, im „Le Bistro“ Französisches. Die Weine aus hauseigener Kellerei gehören zu Georgiens Spitzengewächsen. Clou im Keller ist der Mystery Room. Hier speist man am langen Tresen unter Dutzenden hängenden Kerzen. Im Licht der flackernden Flammen scheinen die Felssteinmauern aktiv zu werden. Irgendwie Harry-Potter-mäßig.

Kiki Baron mag den Osten als Reiserichtung nun noch lieber

